



Heimatkundliche Beiträge und Vereinsnachrichten

Heimatverein Oberasbach e.V.



Inhaltsverzeichnis

Manfred Gruber Wir sind eingezogen	3	
Dr. Günther Scheer Die erste Ausstellung in den neuen Räumen des Heimatvereins Oberasbach: Jäger, Kelten, kühne Ritter	4	
Michael Hascher Der Beginn einer (Sammel-)Leidenschaft	6	
John P. Zeitler Kelten in Altenberg	7	
Dr. Ing. Jörg Tinapp Die Kirche St. Johannes der Täufer	22	
<i>Heimatverein Oberasbach aktuell</i>	<i>Grüne Seiten</i>	13

Abbildung auf der Titelseite:
Tonscherben aus den Grabungen von 1928 in Altenberg

Manfred Gruber

Wir sind eingezogen

Im Heft 46 unserer Mitteilungen konnten wir berichten, dass es unserem Verein nach jahrelanger vergeblicher Suche nach geeigneten Räumen endlich gelungen war, eine praktikable Lösung zu finden.

Im Haus Hirtengasse 2 im Ortsteil Oberasbach konnten wir vier Räume im ersten Stock anmieten.

Diese Räume wurden inzwischen gründlich renoviert. In teilweise mühevoller Arbeit haben vor allem unsere Mitglieder Hans Drechsler, Peter Hartmann, Ekkehard Scharfenberg und Johann Sörgel die vier Zimmer so weit vorbereitet, dass einheimische Handwerker die Räume auf Hochglanz bringen konnten.

Der Raum 1 wurde von den Eheleuten Herbert und Anne Salomon aus eigenen Beständen als Wohnküche aus vergangener Zeit eingerichtet. Den fehlenden Herd stellte der Heimatverein Wilhermsdorf als Dauerleihgabe zur Verfügung.



Im Raum 4 ist unser umfangreiches Archiv untergebracht. Nachdem es in den vergangenen Jahren im ehemaligen Feuerwehrhaus in Unterasbach einen zunächst geeigneten Platz gefunden hatte, wurden wir wegen des auslaufenden Mietvertrages, mehr aber noch wegen eines durch einen Umbau verursachten Wasserschadens gezwungen, nach einer anderen Lösung zu suchen. In dem neuen Raum sind nun die für unsere Heimatgeschichte so wertvollen Bücher, Hefte, Fotos u. ä. gut und sicher untergebracht.

Die Räume 2 und 3 sind zunächst als Ausstellungsräume gedacht. Hier sollen in den nächsten Jahren in regelmäßigen Abständen Ausstellungen mit wechselnden Themen gezeigt werden.

Als erste Ausstellung dieser Art wurde am 3. November 2006 die Ausstellung „Jäger, Kelten, kühne Ritter – Archäologische Funde von der Steinzeit bis zum Mittelalter aus dem Raum Oberasbach“ eröffnet. Die von den Eheleuten Knoll aus Roßtal als Dauerleihgaben zur Verfügung gestellten Vitrinen leisten dabei gute Dienste.

Im vorausgegangenen Heft haben wir unsere Mitglieder und Freunde aufgerufen, unserem Heimatverein geeignete Sammlungsgegenstände zur Verfügung zu stellen. Dieser Aufruf blieb nicht ungelesen. Von verschiedenen Seiten wurden uns Angebote gemacht, die wir zum Teil schon angenommen haben oder in nächster Zeit annehmen werden.

Auch für die Zukunft gilt unsere Bitte: Stellen Sie uns geeignete Sammlungsgegenstände zur Verfügung. Wenden Sie sich bitte, wenn Sie entsprechende Gegenstände, Bilder, Schriftstücke, Fotos u.ä. dem Heimatverein übergeben wollen, an ein Mitglied des Vorstands oder des Beirats.

Dr. Günther Scheer

Die erste Ausstellung in den neuen Räumen des Heimatvereins Oberasbach: *Jäger, Kelten, kühne Ritter*

Die neu hergerichteten Räume unseres Heimatvereins in der Hirtengasse 2 im Ortsteil Oberasbach wurden am Freitag, dem 3.11.2006, gleich mit einer Sonderausstellung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Dieser Ausstellungseröffnung waren den ganzen Sommer über intensive Renovierungsarbeiten in der neuen Bleibe unseres Vereins vorangegangen. Ermöglicht wurde diese neue Adresse neben dem großen Engagement vieler Mitglieder vor allem durch eine sehr großzügige Spende der Sparkasse Fürth an unseren Verein. Die Ausstellung selbst wurde zusammen mit der Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg konzipiert und stellt aus der historischen Bandbreite der Steinzeit bis zum Mittelalter wichtige Fundstücke aus Oberasbach und seiner Umgebung aus.

Zur Eröffnung erschienen zahlreiche Gäste aus unserer Stadt, dem Landkreis und auch aus Nürnberg. Bürgermeister Allar eröffnete die Ausstellung und dankte allen Vereinsmitgliedern für ihren Einsatz bei der Renovierung und der Ausstellungsvorbereitung. Manfred Gruber beschrieb den aufwändigen Weg, wie es zu dieser Bleibe und der ersten Ausstellung kam und lobte dabei besonders das professionelle und didaktisch hervorragend aufbereitete Ausstellungskonzept von Herrn John Zeitler und Melanie Langbein von der NHG Nürnberg. Mit kurzweiligen Worten spannte anschließend Herr Zeitler den Bogen über alle bekannten früheren Besiedlungen in unserem Raum und den präsentierten Exponaten aus diesen Zeiträumen. Als Highlights der Ausstellung stellte er die ältesten Hühnerknochen, die in süddeutschen Siedlungsresten gefunden wurden, und auch die ersten Tonscherben aus Bayern heraus, die auf einer Töpferscheibe hergestellt wurden. Beides wurde auf der Gemarkung unserer Stadt gefunden. Neben den NHG-Fundstücken, die den Großteil der Exponate ausmachen, kommen auch viele Stücke von den Oberasbacher Privatsammlern Eduard Gutwald und Michael Hascher hier zur Geltung.

Die Ausstellung ist noch bis zum 3. Adventssonntag geöffnet und zwar jeweils am Samstag und Sonntag von 14 bis 16 Uhr.



Werkzeuge der steinzeitlichen Jäger

Michael Hascher

Der Beginn einer (Sammel-) Leidenschaft

Mein Name ist Michael Hascher, geboren wurde ich 1966 in Fürth, seitdem lebe ich Oberasbach-Altenberg. Seit zirka 10 Jahren begehe ich vor allem im Frühjahr und Herbst die Äcker im Landkreis Fürth und sammle dort vor- und frühgeschichtliche Funde.

Seit ich denken kann, interessiere ich mich für die Vor- und Frühgeschichte. Angefangen von den Dinosauriern bis hin zu den Urmenschen las und schaute ich alles an, was in Zeitungen, Büchern und im Fernsehen geboten wurde.

Zur Geschichte meiner fränkischen Heimat kam ich im Alter von zehn Jahren durch meinen damaligen Klassenleiter und Rektor der Grundschule I in Altenberg, Herrn Hans Strobel. Wir waren damals bei einem Wandertag auf dem Hainberg unterwegs, und ich erfuhr, dass auf den Sandterrassen an Bibert und Rednitz früher steinzeitliche Jäger ihre Lager aufgeschlagen hatten. Entsprechende Funde bewiesen das. Ich machte mich gleich am Nachmittag auf, um selber „Schätze der Vorzeit“ zu bergen. Gegen Abend kam ich müde und ziemlich verdreht mit einer Tüte voller Steine wieder nach Hause.

Stolz präsentierte ich am nächsten Tag in der Schule meine Funde. Eine Lehrerin wollte sie einem Freund, einem Archäologen zeigen. Ein paar Tage später kam die Ernüchterung – es war natürlich kein einziges vorzeitliches Steingerät dabei. Meine Enttäuschung war dementsprechend groß. Später hatte ich andere Interessen, und die Steinzeit geriet in Vergessenheit.

20 Jahre später las ich in der Tageszeitung über eine Ausgrabungsführung im Altmühltal. Zum Tag des offenen Denkmals konnte man eine jungsteinzeitliche Siedlung im Bereich der neu gebauten ICE-Trasse bei Greding besichtigen. Der Archäologe, der die Führung leitete, wies auf einige Museen in der näheren Umgebung hin, von denen ich eines noch am gleichen Tag besuchte. Die dort ausgestellten Funde begeisterten mich sehr. Ganz in der Nähe war ein Hügelgräberfeld restauriert worden, das ich anschließend auch noch anschaute.

Wie hiesige Feuersteinwerkzeuge aussehen, wusste ich nun ja von meinem Museumsbesuch her, und so lief ich gleich einen angrenzenden Acker ab. Dort fand ich dann meinen ersten Feuersteinabschlag, ziemlich klein und unbedeutend im Vergleich mit den riesigen Grabhügeln. Aber für mich war die Freude groß. Es war der Anfang meiner Sammelleidenschaft.

Ich bemühte mich um Fachliteratur und konnte so weitere Informationen erhalten. So wusste ich bald mehr und mehr vom steinzeitlichen Leben und von Funden und Ausgrabungen in unserer nächsten Umgebung. Mich interessiert am meisten die Vor- und Frühgeschichte meiner mittelfränkischen Heimat, hauptsächlich aber die verschiedenen Perioden der Steinzeit. Ich fing an, die mir jetzt bekannten Plätze und Orte in der näheren Umgebung aufzusuchen und machte dabei meine ersten Funde. Einige dieser Plätze sind leider mittlerweile durch Bebauung unwiederbringlich verloren gegangen, wobei gerade Baustellen mit Erdarbeiten oft einen Blick in die Vergangenheit gewähren. Auch hier konnte ich einige Artefakte bergen, z. B. einige Feuersteine im Bereich des Neubaus der Straßenmeisterei in Ammerndorf oder am „Branstätter-Talübergang“ bei Leichendorf.

Die von mir neu entdeckten und bis heute noch erhaltenen Fundplätze begehe ich regelmäßig. So konnte ich im Laufe weitere, bis dahin noch unbekannte Fundstellen lokalisieren und weitere Funde machen. So entstand meine kleine, aber feine Sammlung mit Artefakten von der Altsteinzeit (ca. 12 000 Jahre alt) über die Bronzezeit bis hin zum Mittelalter und in die Neuzeit. Einige ausgewählte Funde sind während der Sonderausstellung des Oberasbacher Heimatvereins zu „bewundern“.

Ich freue mich immer, wenn ich, den Blick auf den Boden gerichtet, von Spaziergängern gefragt werde, ob ich etwas verloren hätte oder was ich denn suchen würde. Für solche „Fälle“ habe ich meist ein Tütchen mit Feuersteinen einstecken, um diese den Leuten zu zeigen und ihnen etwas über die Geschichte vor ihrer Haustüre zu erzählen. Viele sind dann sehr erstaunt, dass es hier „so etwas“ auch gibt. Wenn mir Bauern begegnen, die ich natürlich frage, ob ich über ihre Äcker gehen darf, wissen diese meist auch nicht, was noch so alles im Boden verborgen ist.

John P. Zeitler

Kelten in Altenberg

Sommer 1928. In einer Lehmgrube am Rand von Altenberg gräbt der Nürnberger Kunstmaler und Amateurarchäologe August Mayr, mit Künstlernamen August Mayr-Lenoir, zusammen mit vier Arbeitern aus Altenberg eine vorgeschichtliche Siedlung aus. Die Fundstelle war schon einige Jahre vorher von Carl Gumpert, einem Ansbacher Architekten entdeckt worden. Gumpert war auf der Suche nach archäologischen Funden aus der Mittleren Steinzeit, der Zeit zwischen 8.000 und 5.700 v. Chr. Sporadisch waren in den Lehmgruben um Altenberg, von denen ein Teil einem Bruder Gumperts gehörten, Steinwerkzeuge aus dieser Zeit entdeckt worden.

Bereits 1926 hatte Gumpert eine kleine Probegrabung durchgeführt, die jedoch nicht zu den erhofften Resten aus der Mittelsteinzeit führten. Stattdessen kamen prähistorische Scherben und Tierknochen zum Vorschein. Dies war für den an der fränkischen Steinzeit interessierten Gumpert weniger interessant, die Funde waren ihm „zu jung“.



Die Sandterrasse zur Rednitz bei Beginn der Grabungen

Auch die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e. V. zögerte zunächst noch. In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten hatte man vor allem die Grabhügel und Höhlen in der Nürnberger Umgebung untersucht und dabei zahlreiche ausstellungswürdiges Fundmaterial für das vereinseigene Museum geborgen. Die Grabung bei Altenberg versprach wenig museale Funde. Im Gegensatz zu vorgeschichtlichen Gräbern beinhalteten Siedlungen keine ganzen Gefäße und wenig Metallfunde. Dennoch – Interesse war vorhanden. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus war die archäologische Siedlungsforschung Neuland. In Oberschwaben hatten Grabungen der Universität Tübingen zahlreiche Siedlungen im Moor und an den Ufern der Seen, vor allem des Bodensees und des Federsees, freigelegt, die bekannten „Pfahlbauten“. Allerdings war auch klar, dass eine Grabung in einer vorgeschichtlichen Siedlungsfläche nicht so schnell durchzuführen war, wie eine Grabung in einem Gräberfeld. Also musste man sich zunächst die notwendigen Finanzmittel beschaffen, da eigene Mittel knapp waren und man offensichtlich dem Erfolg doch nicht so ganz traute.



A. Mayr (links) und C. Gumpert (rechts) an der Grabungsfläche
im Sommer 1928

Nach einigem Verhandeln erklärte sich die Stadt Nürnberg schließlich bereit, die Grabungen mit einem Betrag von 600 Reichsmark zu unterstützen. Dies gab den Ausschlag, die Stelle bei Altenberg, kurz vor der Stadtgrenze Nürnbergs, zu untersuchen. Allerdings scheint die Skepsis nicht ganz ausgeräumt worden zu sein. Sonst hätte der langjährige Kustos der Gesellschaft, Konrad Hörmann, wie in den vergangenen Grabungen üblich, die Arbeiten selbst vor Ort geleitet. Stattdessen übertrug man diese Aufgabe einem Nürnberger Kunstmaler, mit dem Hörmann zwar einige Jahre zuvor in einen heftigen Streit um Funde aus dem Hohlen Fels bei Happurg verwickelt war, der aber als akkurater und penibler Ausgräber galt.

Die Arbeiten begannen am 2. Juli 1928 und gingen bis zum 8. August 1928. Vorher hatte man eine Fläche von 25 x 25 m ausgesucht, eingemessen und ein Messsystem abgesteckt. Mit einer für die damaligen Verhältnisse mustergültigen Genauigkeit untersuchte Mayr mit seinen Mitarbeitern die Fläche, fertigte täglich Grabungsberichte und zeichnete alles, was er beobachtete, auf Millimeterpapier. Zum Fotografieren besuchte Konrad Hörmann die Grabung in kurzen Abständen. Mayr analysierte auch die Funde, zeichnete sie zum kleineren Teil und lieferte einen Gesamtgrabungsbericht.



Leider litt die Photoplatte in den letzten Jahrzehnten, dennoch sind die Grabungsarbeiten am Hang zum Rednitztal gut zu erkennen.



A. Mayr beim Einmessen der Befunde an der Grabung.
Ein für 1928 ungewöhnliches Bild.

Und – für die damalige Zeit eine Ausnahme: er sammelte nicht nur Keramikscherben, einige Metallfunde und Steingeräte ein, sondern auch die Tierknochen. Bei den meisten Grabungen der damaligen Zeit gelten diese als uninteressant. Mayr und Hörmann hatten jedoch durch ihre Beschäftigung mit altsteinzeitlichen Funden aus Nordbayern den Aussagewert von Tierknochen erkannt und behandelten diese wie alle anderen archäologischen Funde. Nur durch die penible Grabungsdokumentation und die genaue Einmessung, Konservierung und Aufbewahrung der Funde konnte die Grabung auch lange nach dem Tod des Ausgräbers noch so bearbeitet werden wie eine moderne Ausgrabung. Diese Auswertung erfolgte 1986/87 durch den Autor im Zuge einer Magisterarbeit an der Universität Erlangen – Nürnberg. In diesem Beitrag soll nicht die wissenschaftliche Fund- und Befundauswertung wiederholt werden. Stattdessen soll der Versuch unternommen werden, die Verhältnisse in Altenberg zur Zeit der ausgegrabenen Siedlung zu rekonstruieren. Dabei ist es natürlich zunächst erforderlich, die Zeit zu bestimmen, in der die Siedlung bestand. Dies wird durch die Keramikfunde und einigen wenigen verlorenen Schmuck möglich, den die Ausgräber finden konnten. Die Analyse dieser Stücke ermöglicht eine Fixierung auf ein Jahrhundert: die Zeit zwischen 600 und 500 v. Chr. Die gleiche Zeit in der griechischen Antike bezeichnen wir als Archaik. Wir befinden uns im Jahrhundert vor den Perserkriegen. Rom war noch eine Kleinstadt am Tiber, in der nach den allerdings unzuverlässigen Berichten römischer Historiker um 510 die Königsherrschaft beendet und die Republik ausgerufen wurde. 586 hatte der babylonische König Nebukadnezar Jerusalem erobert und den Tempel zerstört, die jüdische Oberschicht wurde nach Babylon deportiert. 538 kehrten sie auf Weisung des persischen Königs Kyros II nach Jerusalem zurück, die Babylonische Gefangenschaft ging zu Ende. In dieser Zeit siedelten in Altenberg Menschen. Ihre Volkszugehörigkeit können wir aus Berichten griechischer Geografen und Historiker erschließen. Diese berichten uns, dass am Oberlauf der Donau die Kelten siedelten. Die materielle Kultur der Bevölkerung des sechsten Jahrhunderts v. Chr. im heutigen Baden-Württemberg und im heutigen Nordostbayern ist so ähnlich, dass wir sicher sein können, dass beide zu einer Volksgruppe gehörten. Die Kelten waren aus der bereits seit Jahrhunderten in Süddeutschland siedelnden Bevölkerung entstanden.

Ihre Gesellschafts- und Sozialordnung hatte sich mit dem Wandel der Technologie im frühen 8. Jahrhundert entwickelt. Seinerzeit hatte die neu aufkommende Eisentechnologie neue wirtschaftliche Voraussetzungen geschaffen. Regionen, die für die Bronzezeit rohstoffarm oder rohstoffleer waren, lieferten plötzlich Eisenerz in großen Mengen. Dazu zählten unter anderem die Oberpfalz und die südliche Frankenalb. Hier konnten sich durch die Nutzung der neuen Technik und die Gewinnung des neuen Rohstoffes Eisen rasch neue elitäre Gesellschaftsschichten bilden,

welche wirtschaftlich und sozial das Geschehen der nächsten Jahrhunderte prägen sollten. Als im 6. Jahrhundert v. Chr. die Siedlung bei Altenberg bestand, war dieser Prozess abgeschlossen. Wie schon ihre bronzezeitlichen Vorfahren, unterhielten die eisenzeitlichen Kelten Beziehungen zu ihren Nachbarn, sie waren sogar enger als je zuvor. Ein reger Warenaustausch mit den Etruskern in Oberitalien und in Südfrankreich siedelnden griechischen Kolonisten ist durch zahlreiche Funde bezeugt. Diese häufen sich vor allem in Südwestdeutschland. Griechische Keramik und Weinamphoren, aber auch Möbelstücke, etruskische Metallgefäße und Parfüm sowie Kosmetikspiegel sind nur ein kleiner Ausschnitt dessen, was über die Alpenpässe und rhoneaufwärts durch Frankreich die Kelten nördlich der Alpen erreichte.

Wie lebten die Kelten in Süddeutschland, vor allem in Nordbayern? Bei den meisten Menschen handelte es sich um bodenständige Bauern, die ihre Äcker bestellten und Vieh züchteten. Meist lebten sie auf einzeln stehenden Höfen, die gegen streunende Tiere mit einem Palisadenzaun und einem kleinen Graben gesichert waren. Auch Dörfer existierten, stadtartige Siedlungen waren die Ausnahme. In Oberschwaben, auf und um die Heuneburg existierte eine solche stadtartige Siedlung mit Handwerkervierteln und großen Herrschaftshäusern neben kleineren, bauernhausartigen Gebäuden. Aus Nordbayern kennen wir solche stadtartigen Siedlungen nicht, allerdings wurden hier auch nur wenige Fundstellen archäologisch großflächig untersucht. Wahrscheinlich müssen wir uns auf der Hochterrassenfläche bei Altenberg, zwischen Rednitz im Osten und Bibert im Norden, ein Dorf mit vielleicht 100 – 150 Einwohnern vorstellen, die hauptsächlich von der Landwirtschaft lebten. Das Rednitztal war sicherlich ein beliebter Verkehrsweg, um vom Maintal zur Donau zu gelangen. Von der Rednitz her lagen am Steilufer die handwerklich genutzten Nebenflächen der Siedlung.

Näherte man sich vom Fluss her, kam man zunächst an mehreren Steinsetzungen vorbei, auf denen Asche, versengte Grassoden und verkohltes Holz lagen. Hier brannten die Bewohner der Siedlung ihre Keramik: Gefäße, Tonlöffel und Spinnwirtel. Die Öfen waren einfach, aber wirkungsvoll: Auf eine Sandsteinunterlage wurde Brennholz geschichtet, darin befand sich die luftgetrocknete Keramik. Dann wurde der Holzhaufen mit Grassoden überdeckt, bis nur noch eine kleine Öffnung ganz oben verblieb. Das Holz wurde angezündet und nach einigen Stunden glühte es gleichmäßig in dem Meilerofen. Dann wurde die obere Öffnung mit weiteren Grassoden verschlossen. Unter Sauerstoffmangel glühte das Holz noch stundenlang, bis es verkohlt und verascht war. Die Keramik war bei den im Meiler herrschenden Temperaturen von ca. 900 ° hart gebrannt. Ihre Oberfläche war glänzend schwarz, wie es Mode im 6. Jahrhundert v. Chr. war. Der schwarze Glanz wirkte metallisch, das war gewollt. Der

Heimatverein Oberasbach aktuell

Veranstaltungen im 1. Halbjahr 2007

Stammtisch

Wir treffen uns an jedem dritten Mittwoch des ersten Monats im Quartal ab 19 Uhr 30 in der Gaststätte „Schwarzes Kreuz“ in Oberasbach.

Die nächsten Termine:

17. Januar 2007 18. April 2007 18. Juli 2007

Wir freuen uns über Beiträge unserer Mitglieder in Form von Bildern, Dias oder Erzählungen zur Belebung des Stammtisches.

Gäste sind stets willkommen.

Vorträge, Führungen, Ausflüge

15. Januar 2007 Montag, 18.00 bis 21.00 Uhr
Schulküche in der Pestalozzi-Schule

Kochen wie anno dazumal

Wir kochen nach Rezepten aus dem vom Heimatverein herausgegebenen Kochbuch „Kochen und Haushalten um 1900 in Franken“.

Da nur eine beschränkte Anzahl von Plätzen in der Schulküche zur Verfügung steht, ist eine Anmeldung bis spätestens 09. 01. 2007 bei Herrn Gruber, Tel. 694274, notwendig.

Gegebenenfalls kann die Veranstaltung wiederholt werden.

10. Februar 2007 Samstag, 14.00 Uhr

Besichtigung des E.O.N – Kraftwerkes in Nürnberg-Gebersdorf

Treffpunkt: 14.00 Uhr an der Werkspforte Felsenstraße 14

14. März 2007 Mittwoch, 19 Uhr 30

Gasthof Kettler „Zur Einkehr“, Oberasbach, Milbenweg 2

Mitgliederversammlung

Anschließend liest Dr. Godehard Schramm aus seinem
Landkreisbuch: **Besonderland**

**Ende März/Anfang April blühen wieder die Leberblümchen in den
Linder Gruben. Wir wollen von Alt-Oberasbach dorthin wandern und
dieses Wunderwerk der Natur betrachten.**

**Da die Blütezeit nicht genau vorhergesagt werden kann, können wir
den Termin für diese Wanderung nur kurzfristig über die Presse und
unsere Schaukästen bekannt geben.**

21. April 2007 Samstag, 14.00 Uhr

Besuch des Schlosses in Bruckberg

Führung durch die Festsäle

Anschließend besichtigen wir eine Brauerei in Bruckberg

Treffpunkt: um 14.00 Uhr am Springbrunnen im Schlosshof

22. April 2006 Sonntag

Bürger- und Stadtfest

Der Heimatverein ist mit einem Stand vertreten
Fahrradrallye für Schüler und Jugendliche

12. Mai 2007 Samstag, 14.00 Uhr

Ein Rundgang durch den Ortsteil Unterasbach

Was war? Was hat sich verändert?

Treffpunkt: Vor dem Gasthaus „Zum Hainberg“ an der Jahnstraße

16. Juni 2007 Samstag, 9.00 Uhr

Tagesausflug mit dem Bus in die 1000jährige Stadt
im Frankenwald **Kronach**

Führung durch die Altstadt, Besuch der Festung Rosenberg.
Auf der Rückfahrt besichtigen wir noch die berühmte Tanzlinde in
Peesten

7. Juli 2007 Samstag, 9.00 Uhr

Wanderung auf dem im vergangenen Jahr eröffneten

Wallensteinweg

Wir wandern ein Teilstück von Altenberg bis zum
Achterplätzchen in Zirndorf.

Treffpunkt: Tafel am Abwasserhebewerk der Stadt Oberasbach an
der Rothenburger Str. 2

Parkmöglichkeit: hinter Auto-Jungnick, Rothenburger Str. 2a

Rückfahrmöglichkeit mit dem Bus

Wanderdauer: ca. 2 ½ Stunden

22. Juli 2007 Sonntag

Teilnahme am Kirchweihzug in Unterasbach

Wir wollen schon aus Umweltschutzgründen zu auswärtigen
Veranstaltungen mit möglichst wenigen Autos fahren. Teilnehmer, die eine
Mitfahrgelegenheit suchen, wenden sich bitte rechtzeitig an
Herrn Gruber, Tel. 694274, oder an Frau Klein, Tel. 693848 oder 413661.

Einladung zur Mitgliederversammlung

Termin: Mittwoch, 14. März 2007, 19.30 Uhr

Ort: Gasthof Kettler „Zur Einkehr“, Oberasbach, Milbenweg 2

Tagesordnung

1. Begrüßung
2. Rechenschaftsbericht des Vorstandes
3. Bericht der Rechnungsprüfer
4. Entlastung des Vorstandes
5. Anträge

Anträge, über die in der Mitgliederversammlung beschlossen werden soll, sind mindestens acht Tage vorher schriftlich beim 2. Vorsitzenden Manfred Gruber, Marsstraße 6, 90522 Oberasbach, einzureichen.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung liest Dr. Godehard Schramm aus seinem Landkreisbuch **Besonderland**

Wir wünschen allen unseren Mitgliedern und Freunden des Heimatvereins Oberasbach ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Jahr 2007.

Sauerstoffentzug während des Brandes durch die Grassodenüberdeckung ließ das Eisenoxyd im Ton reduziert, das heißt schwarz bleiben.



Ausgegrabene Basis eines Meilerofens in Altenberg, 1928



Ein Nachbau eines Meilerofens vor dem Anfeuern (links)
und während des Keramikbrandes(rechts)



Wir wissen auch, dass es die Frauen der Siedlung waren, welche die Keramik brannten. Das Bewachen der Öfen war eher langweilig und langwierig. Deshalb spann man nebenher Wolle, die man für die Textilherstellung immer brauchen konnte. Das Spinnen erfolgte mit Handspindeln (s. Abbildung links), die Schwunggewichte am unteren Ende der Spindel waren aus gebranntem Ton: die Spinnwirtel. Manchmal, wenn der Faden zu dünn gedreht war, riss er, und die Spindeln fielen herunter. Dann konnte es passieren, dass ein Spinnwirtel zertreten wurde und im Boden liegen blieb. Ansonsten wurde die Wolle eher nebenbei versponnen, einer großen Konzentration bedurfte diese Arbeit nicht. Die gesponnene Wolle wurde anschließend verzwirrt und an Webstühlen zu Tuch versponnen. Solche Webstühle standen in jedem Haus. Auch Schmuck konnte gelegentlich zu Bruch gehen oder ging im Boden eingetreten verloren. So fanden

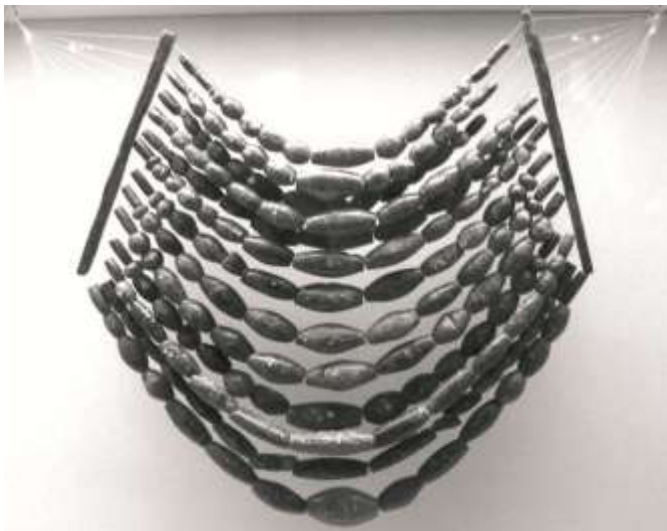
sich Teile eines Blechhalsringes, eines Ohringes und kleine Anhänger aus Bronze. Für Schmuck bevorzugte man das mattgold glänzende Metall gegenüber dem Eisen.



Halsringe aus der Hallstattzeit in einem keltischen Frauengrab von Landersdorf, Lkr. Roth im Grabungsbefund (links) und in einer Trachtrekonstruktion (rechts)

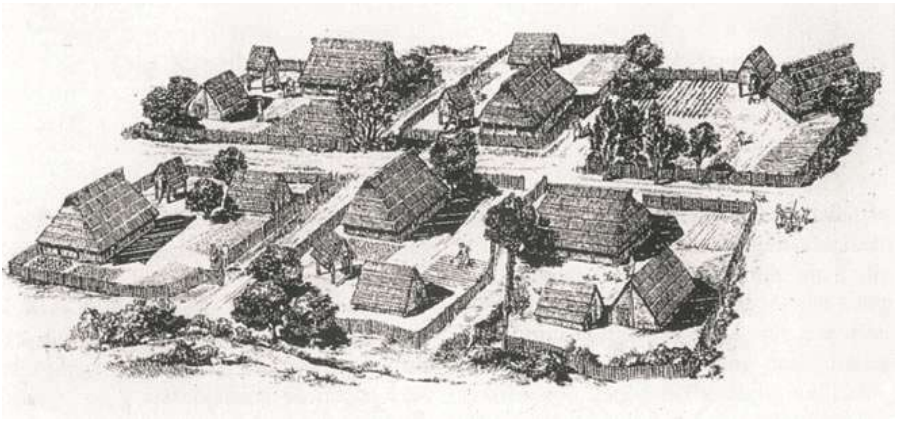
Nicht nur Keramik wurde in der Siedlung hergestellt. Auch Metall wurde verarbeitet. So fanden sich Klümpchen von Bronzeschlacke, außerdem ein Stück Altbronze, das wieder eingeschmolzen wurde und noch in einem Schlackeklumpen steckte. Auch eine Tondüse wurde gefunden. Ihrer Größe nach zu urteilen gehörte sie zu einem Eisenschmelzofen. So wissen wir, dass die Bewohner der Altenberger Siedlung offensichtlich nicht nur landwirtschaftlich tätig waren, sondern auch Metall verarbeiteten. Ob sie dies nur zum Eigenbedarf produzierten, oder einen Überschuss für den Handel erwirtschafteten, bleibt natürlich unbekannt. Ein weiteres Handwerk verrät sich durch die Funde aus dem Bereich der Töpferöfen. Dem aufmerksamen Auge des Ausgräbers entging ein 2 cm langes und nur 0,8 cm breites Fundstück nicht. Es handelt sich um eine Bernsteinperle, der jedoch die zum Tragen notwendige Durchbohrung fehlt. Diese ist an einem Ende zwar begonnen worden, allerdings ist die Bohrung ausgebrochen. Offensichtlich ging das Stück dabei verloren und wurde nicht wieder gefunden.

Bernstein war in der Hallstattzeit ein kostbares Schmuckmaterial, welches im Zug eines weitreichenden Gütertausches aus dem Nord- und Ostseebereich eingeführt wurde. Hinweise auf Verarbeitung des Materials in Süddeutschland sind äußerst selten. Neben anderen Funden, die noch zu besprechen sind, deutet die Bernsteinperle auf bedeutsame überregionale Kontakte der Bevölkerung von Altenberg in der Hallstattzeit hin.



Bernsteincollier aus Baden-Württemberg. Die gleiche Form wie die südwestdeutschen Perlen hatte die Perle von Altenberg

Leider wissen wir nichts über die Anzahl und Größe der Häuser, die hinter der „Gewerbefläche“ mit den Töpferöfen sich erstreckte. Lesefunde aus den fünfziger und sechziger Jahren belegen eine Größe von mindestens 175 x 100 m Siedlungsfläche, wahrscheinlich war die Fläche jedoch noch größer. Da wir aus zahlreichen Grabungen in Süddeutschland wissen, dass die Häuser in der Hallstattzeit zwar in der Größe, nicht aber in der Bauweise sonderlich variierten, können wir von einer lockeren Bebauung der Häuser mit Fachwerkbauten ausgehen, die mit einem Lehmverputz geschützt und wahrscheinlich weiß gekalkt waren. Die Dächer waren mit Langstroh oder Reet aus den Altarmen der Rednitz eingedeckt. Wahrscheinlich standen sie in der Fläche relativ geordnet, wie wir es aus anderen Siedlungen dieser Zeit kennen.



So könnte ein Teil der Altenberger Siedlung ausgesehen haben.

Schon die Bernsteinperle weist darauf hin, dass wir es mit den hallstattzeitlichen Kelten von Altenberg nicht mit Hinterwäldlern zu tun haben. Zwei weitere Funde belegen die „Weltläufigkeit“ unserer Bevölkerung in der keltischen Siedlung. Zum einen liegen Scherben einer Schüssel vor, die wahrscheinlich beim Brand zersprungen war. Die Schüssel war nicht, wie sonst noch üblich, mit der Hand frei getöpfert worden.



Eine Scherbe eines
Drehscheibengefäßes

Der Verdacht, den Rillen auf der Außen- und Innenseite des Gefäßes hervorriefen, wurde durch die rasterelektronenmikroskopische Untersuchung bestätigt: Das Gefäß war bereits auf einer Töpferscheibe gedreht worden. Diese Technik war im sechsten vorchristlichen Jahrhundert in Süddeutschland revolutionär. Durch Kontakte mit den Griechen und Etruskern war das Drehen gerade erst in wenigen Siedlungen Süddeutschlands bekannt geworden. Vielfach experimentierten einige Töpfer noch mit der neuen Technik und den damit möglichen neuen Formen. Auch in Altenberg stand man noch am Anfang der neuen Technik, welche im Lauf der nächsten zwei Jahrhunderte das Töpfern von einem Handwerk zu einem von Spezialisten ausgeübten „Beruf“ werden lassen sollte.

Bei dem anderen außergewöhnlichen Fund handelt es sich um zwei kleine, scheinbar gewöhnliche Tierknochen. Es handelt sich um zwei Hühnerknochen, die auf den ersten Blick keine Besonderheit verraten. Allerdings handelt es sich hier um die ältesten Hühnerknochen Bayerns. Die ursprünglich in Indien beheimateten Vögel waren ebenfalls durch griechische und etruskische Kontakte in die keltische Welt gekommen. Nur in wenigen Siedlungen Südwestdeutschlands sind sie uns aus dem sechsten Jahrhundert bekannt. Dort waren die Kontakte zu Griechen und Etruskern durch bessere natürliche Verkehrswege intensiver als in Nordostbayern. Wie die für die damalige Zeit exotischen Vögel an die Rednitz und Bibert kamen, wissen wir nicht. Wahrscheinlich war es der natürliche Verkehrsweg entlang des Flusses, der den Altenberger Bewohnern das jeweils neueste an Technik und auch an Tieren zukommen ließ. Diese Verkehrswege dürfen wir uns nicht als allzu primitiv vorstellen. Seit einigen Jahren wissen wir aus anderen Gegenden Bayerns, dass Wege mit Steinrollierungen und geordnete Furten durch Flüsse zum Standard der hallstattzeitlichen Fortbewegung gehörten. Aus Gräbern sind uns Wägen bekannt, die mit Bronze und Eisen aufwändig beschlagen sind. Wenngleich wir aus der Grabung in Altenberg davon kein Fundstück haben, so können wir doch mit Sicherheit davon ausgehen, dass solche Wägen nicht nur bekannt, sondern auch in Benutzung waren.



Rekonstruktion eines hallstattzeitlichen Wagens

So haben sich in der Rückschau die Aufwändungen und Mühen, denen sich die Ausgräber unterwarfen, wissenschaftlich auch heute noch gelohnt. Fast 80 Jahre sind seit den Ausgrabungen vergangen. Dennoch ermöglichen die Funde und die Aufzeichnungen es noch heute, ein Lebensbild der Leute zu entwerfen, die vor über 2.500 Jahren bei uns wohnten, ihre Häuser bauten, ihre Töpfe brannten, und wahrscheinlich bereits am frühem Morgen von einem Hahnenschrei geweckt wurden.

Dr.-Ing. Jörg Tinapp

Die Kirche St. Johannes der Tauffer

Am 12. Oktober 1975 wurde unsere neue Kirche durch Erzbischof Dr. Josef Schneider feierlich geweiht. Vermutlich ist es schon das fünfte Gotteshaus mit Namen Johannes der Tauffer im Oberasbacher Raum.

Aus dem Dunkel der Geschichte taucht etwa um 1200 eine Kapelle auf, die bei der Reichsburg in Altenberg erbaut wurde. Die Burg verfiel und die Sorge um die Kapelle fiel an die Nonnen von St. Klara in Nürnberg, die sie 1431, vor allem aber 1460, erneuern ließen. Vor etwa 150 Jahren wurden nun die letzten Reste dieser baufälligen Kapelle St. Johannes der Tauffer in Altenberg, der zweiten dieses Namens, abgetragen, die seit der Reformation 1525 evangelisch geworden war und der Gemeinde gelegentlich als Gotteshaus gedient hatte.

Erst im 19. Jahrhundert setzte dann die katholische Seelsorgearbeit im Diasporagebiet links der Rednitz wieder ein. Zuerst U.L. Frau, Fürth, dann seit 1912 St. Josef, Zirndorf, waren die Ausgangspunkte dieser sich erneuernden Seelsorge unter einer nur langsam steigenden Zahl von Katholiken. Schon 1934 plante man daher den Bau einer eigenen Kirche in Altenberg, doch machte der II. Weltkrieg dieses Vorhaben zu Nichte. Viele Heimatvertriebene hatten nach dem Kriege in Oberasbach eine neue Heimat gefunden, und so wurde der Aufbau einer eigenen, allerdings noch von Zirndorf abhängigen Filiale Oberasbach, dringend nötig. Die katholischen Gottesdienste fanden deshalb seit 1946 in einer Kapelle statt, die im einstigen Weihesaal des Hitlerjugendheimes (heute Gemeinde-Jugendhaus) eingerichtet wurde. In Anlehnung an den Namen der früheren Kapelle in Altenberg wurde sie St. Johannes dem Tauffer geweiht; es war nun die dritte Kapelle. 1952 entstand dann unter tatkräftiger Mitwirkung der Gemeindemitglieder und des Zirndorfer Pfarrers Dörfler ein neues, schmuckloses Gotteshaus (die heutige DJK-Halle); sogar der Heilige Stuhl in Rom hatte 70.000 DM gespendet. Es war die vierte Kirche, die den Namen Johannes des Täufers trug, als sie Erzbischof Otto Kolb 1953 weihte.

Am 1. April 1965 wurde Oberasbach dann zur selbstständigen Pfarrei erhoben und damit unabhängig von Zirndorf. Ihr erster Pfarrer wurde Hermann Spies, der bereits als Kaplan in Zirndorf gewirkt hatte. Er blieb bis August 2001 und baute die junge Kirchenstiftung mit viel Elan und Engagement zu einer lebendigen und weltoffenen Gemeinde auf. Die Stadt Oberasbach ehrte sein Lebenswerk mit der Ehrenbürgerschaft.



Der bisher letzte bauliche Abschnitt folgte dann ab 1972 mit Planung und Errichtung des heutigen Pfarrzentrums und des Baus der neuen Kirche. Wärmedämmung und Heizkosten waren damals noch irgendwie Fremdworte, und somit präsentiert sich die Kirche als moderner Betonbau der 70er Jahre.

Am 12.10.1975 war es dann so weit, das neue Gotteshaus wurde feierlich geweiht durch Erzbischof Dr. Schneider und erhielt den traditionsreichen Namen Johannes der Täufer. Natürlich erhielt das neue Gebäude erstmals einen Glockenturm mit 3 Glocken, am 17.5.1975 in Passau gegossen, welche die Gläubigen zu den Gottesdiensten rufen. Erst am 27.11.1983 konnte eine Orgel angeschafft und eingeweiht werden. Unter großen finanziellen Anstrengungen der Gemeinde und dank der Hartnäckigkeit von Pfarrer Spies konnte die Kirche Schritt für Schritt ausgeschmückt werden durch Werke des Künstlers Karl Reidel. Zu nennen sind hier unter anderen: das Altarkreuz, der Taufstein, der Tabernakel und der Ambo.

Einen Höhepunkt in der künstlerischen Ausgestaltung des Kirchenraumes bilden die Glasfenster, sowohl im Kirchenraum als auch in der angrenzenden Kapelle. Sie wurden von der Künstlerin Marlene Reidel, der Frau des o. g. Künstlers Karl Reidel, geschaffen. Besonders beeindruckend das große Fensterbild in der Marienkapelle. Die Rose – ein Sinnbild für Maria – lädt hier zum Betrachten und zum Gebet ein. Das durch seine intensive Farbgebung hervorstechende Glasfensterband im großen Kirchenraum bezieht sich in seiner religiösen Aussage auf den Psalm 148 und folgt thematisch der biblischen Schöpfungsgeschichte.

Sehenswert auch die ständig wechselnden Darstellungen biblischer Ereignisse im großen Krippenschaukasten in der Kirche. Mit viel Liebe zum Detail und großem handwerklichen Geschick wird hier vom Krippenteam die biblische Geschichte in Bilder mit Figuren und Landschaften dargestellt.

Pfarrer der Gemeinde



Hermann Spies kam 1954 als Kaplan nach Zirndorf. Mit Gründung der Pfarrei St. Johannes in Oberasbach am 1.4.1965 wurde er deren erster Pfarrer und blieb dort bis zu seiner Pensionierung am 31.8.2001. Aufgrund seiner vielen Verdienste für die Stadt wurde ihm das Ehrenbürgerrecht zugesprochen. Unter seiner Leitung entstand von 1972 bis 1975 das Pfarrzentrum, die Kirche verwandelte er in ein Schmuckstück moderner Kirchenbaukunst. Später fügten sich die große Orgel, der Kreuzweg und der eindrucksvolle Glasfensterzyklus in die Hauptkirche ein. Die Aufbaujahre waren geprägt durch vielfältige Aktivitäten, wobei viele der heute schon zur Tradition der Gemeinde gehörenden Feste und Veranstaltungen, wie Martinimarkt, Pfarrfest, Maiandachten im Steinbrüchlein (Bahnhof Oberasbach), die jährliche Fußwallfahrt nach Gößweinstein und andere auf die Initiative von Pfarrer Spies zurückgehen. Auch die Gründung der DJK fällt in diese Zeit. Heute gehören zur Pfarrei St. Johannes rund 5.800 Katholiken.



Mit Pfarrer Rainer Gast, Jahrgang 1960, kam ab 1. Sept. 2001 ein junger, weltoffener Geistlicher in die Pfarrei, der behutsam und einfühlsam der Gemeinde eine neue Ausrichtung vermittelt. Aufbauend auf einem soliden Fundament, wurden neue Schwerpunkte in der Gemeindegemeinschaft geschaffen. Musikalische Darbietungen in der Kirche sind zu einem wichtigen Ereignis im Gemeindeleben geworden. Der neu gestaltete Gemeindebrief „Kontakte“ erscheint dreimal jährlich und informiert umfassend über die wichtigsten Geschehen aus dem Gemeindeleben. Außerdem bildet die zweiwöchentlich erscheinende Gottesdienstordnung eine weitere Plattform für wichtige Informationen und Termine.

Unerlässlich für die Zukunft der Kirche ist natürlich die Jugendarbeit. Michael Jokisch, unser hauptamtlicher Pastoralreferent, ist schon seit einigen Jahren bei uns für die Jugendarbeit verantwortlich. Doch auch viele ehrenamtliche Mitarbeiter beleben und organisieren die vielfältigen Angebote für die Kinder und Jugendlichen in der Gemeinde. Über die Grenzen hinweg sind die Oberasbacher Sternsinger bekannt, die jedes Jahr Rekordergebnisse für die Kinder-Projekte in aller Welt sammeln. Sechs Tage lang laufen die Sternsinger durch ganz Oberasbach und bringen Gottes Segen in jedes Haus, was dank des großen und guten Organisationsaufwandes für alle Beteiligten stets ein sehr positives Erlebnis ist. Natürlich gibt es auch während des Jahres für interessierte Mädchen und Jungen die Möglichkeit, unsere Kirche und den Glauben näher kennen zu lernen. Sei es in der „Kinderkirche“, der wöchentlichen Kindergruppe

„Kirchenmäuse“, als Ministrantin oder Ministrant, beim monatlichen Jugendtreff „down under“, dem Zeltlager im August oder anderen Projekten. Seit vier Jahren findet am Buß- und Betttag ein ökumenischer Kinderbibeltag statt, bei dem sich ca. 100 Kinder zusammen mit bis zu 30 Betreuern aus allen vier Kirchengemeinden treffen, gemeinsam singen, beten, spielen, basteln und Gottesdienst feiern.

Was wäre das Pfarrbüro ohne Frau Edith Garreis, die dort mit umsichtiger Hand und voller Engagement die täglichen Büroarbeiten erledigt und für jedes Problem ein offenes Ohr hat. Sie erreichen sie telefonisch unter Tel. 0911/692569 zu den angegebenen Bürozeiten. Mesner und Hausmeister Helmut Csaky kümmert sich neben seiner kirchlichen Arbeit intensiv um das weitläufige Pfarrzentrum und hält auch die Außenanlagen mit ordnender Hand in Schuss.

Neben den genannten offiziellen Personen tragen ca. 100 - 120 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer zum Gelingen des Gemeindelebens bei. In einer kleinen Druckschrift haben wir Namen und Adressen aller Teams und Gruppierungen aufgelistet. Bitte wenden Sie sich bei der Kontaktsuche an das Pfarrbüro oder klicken Sie einfach im Internet auf unsere Homepage www.st-johannes-oberasbach.de

Kindergarten „Mutter Teresa“

Seit der Eröffnung am 1. Okt. 1963 erfüllen fröhliche Kinderstimmen das Haus. Durch Umbauten, Neuanschaffungen und Renovierungen wurde der Kindergarten immer wieder den geforderten Bestimmungen angepasst. Es gab viele Jahre der Knappheit an Kindergartenplätzen in Oberasbach und so entschloss man sich, den zuerst 3-gruppigen Kindergarten um eine Gruppe zu erweitern.



Der notwendige Umbau dauerte ein dreiviertel Jahr bis die Einweihung endlich am 5.5.1985 stattfinden konnte. Der frühere Pfarrsaal wurde zu einem Gruppenraum umgebaut, und es entstanden Toiletten, Garderobe sowie ein Mehrzweckraum.

Ab 1991 entschlossen wir uns, nach Maria Montessori zu arbeiten und der Erfolg gibt uns Recht. Die Kinder lernen selbstständig arbeiten, steigern ihre Lernbereitschaft und entfalten vielfältige Fertigkeiten und Fähigkeiten. Die Kinder erfahren bei uns Geborgenheit und sind gerne im Kindergarten. Zur Zeit besuchen 102 Kinder unsere Einrichtung und werden von vier Erzieherinnen, vier Kinderpflegerinnen und einer Praktikantin betreut.

Gemeindeleben

Mittelpunkt des Gemeindelebens sind natürlich die Messfeiern, die sonntags um 10:00 Uhr beginnen. Zusammen mit der Vorabendmesse am Samstag um 18:00 Uhr besuchen ca. 650 Menschen regelmäßig die Gottesdienste. Diese werden noch ergänzt durch weitere Messangebote an den Werktagen. In regelmäßigen Abständen findet eine Kinderkirche statt, bei der die kleineren Gemeindemitglieder von engagierten Erwachsenen betreut werden. Die Kinder und ihre Begleiter versammeln sich zu Beginn der Feier im Altarraum und ziehen dann, begleitet durch ein gemeinsames Lied mit der ganzen Gemeinde aus in die Jugendräume. Erfrischend auch immer wieder in gewissen Abständen die musikalische Begleitung der Gottesdienste durch die Jugend-Band.

Bei besonderen Anlässen und bei kirchlichen Festen ist der Kirchenchor ein wichtiger Beitrag zur musikalischen Gestaltung der Gottesdienste. In seiner heutigen Form besteht er seit 1981, unsere Organistin Frau Brita Reiser leitete den Chor fünf Jahre. Ab 1986 übernahm dann Herr Otto Hemmerlein die Chorleitung. Viele Sängerinnen und Sänger sind bis heute dem Kirchenchor treu geblieben und können deshalb auf 25 Jahre Mitgliedschaft bzw. länger beim Kirchenchor St. Johannes zurückblicken.

Übrigens der Kirchenchor übt immer jeden Dienstag ab 20:00 Uhr in den Altenclubräumen von St. Johannes.

Ein wichtiger Faktor im Gemeindeleben ist das gesellschaftliche Miteinander und das gemeinsame Feiern. Gemeinsame Feste spielen daher eine große Tradition in der Gemeinde. Da ist z.B. neben dem Pfarrfest am 1. Wochenende im Juli zuerst der traditionelle Martinimarkt Anfang November zu nennen, bei dem an vielen Ständen und Marktbuden Gebasteltes und natürlich Ess- und Trinkbares im Pfarrhof angeboten wird. Ein Laternenumzug für die kleineren Kinder, verbunden mit einem Martinsumzug mit Pferd und Reiter und der Aufführung der berühmten Mantelteilung bei Feuerschein im Hof der angrenzenden Schule, ist ein weiterer Höhepunkt. Die Modelleisenbahner öffnen ihre Räume im Keller und präsentieren ihre riesige Anlage, die alle Kinder und auch Erwachsene immer wieder begeistert.

Stolz sind wir auf viele aktive Gruppierungen, wie z.B. Frauenkreis, Missionskreis, Seniorenkreis 60 plus, Aktivkreis Plusminus 60, Familienkreis, Teestudententeam, Krabbelgruppen, und andere, die aktiv und mit viel Engagement zum Gemeindeleben beitragen mit ihren Veranstaltungen und abwechslungsreichen Programmangeboten.

Bibelkreis und Erwachsenenbildung runden das Angebot ab und prägen das Bild einer offenen und lebendigen Gemeinde. Ausdruck einer solchen Offenheit ist auch der Auftritt der Gemeinde im Internet mit einer eigenen Homepage, auch die Gemeindejugend hat inzwischen einen web-Auftritt geschaltet.

Wie geht es weiter

Die derzeitige Situation der Kirche inmitten rascher gesellschaftlicher Entwicklungen mit den vielen Kirchenaustritten und mit den damit verbundenen Mindereinnahmen der Kirchensteuer und die damit einhergehende Verknappung der personellen und finanziellen Mittel zwingt unser Erzbistum Bamberg zu einem entschiedenen Neuaufbruch. Ein Neuaufbruch, der sich eindeutig verabschiedet von vielem, was uns seit vielen Jahren lieb geworden ist und an das wir uns wie selbstverständlich gewöhnt hatten. St. Johannes ist daher mit der Gemeinde Heilig Kreuz in Gebersdorf, Nürnberg einen Pfarreienvorband eingegangen, um so bauliche und personelle Ressourcen beider Pfarreien besser zu nutzen.

Wir stehen natürlich erst ganz am Anfang, konkrete Maßnahmen müssen noch erarbeitet werden. Anfangen muss es auch damit, dass sich die Gemeinden näher kennen lernen. Erste Schritte in dieser Richtung sind bereits erfolgt, viele von uns besuchten das Johannisfeuer in Gebersdorf und kamen mit den dortigen Gemeindemitgliedern ins Gespräch.

Impressum

Herausgeber:

Heimatverein Oberasbach e.V., Rathausplatz 1, 90522 Oberasbach

Internet:

www.heimatverein-oberasbach.de

1. Vorsitzender:

Bürgermeister Bruno Allar

Schriftleitung:

Manfred Gruber, Dr. Günther Scheer

Satz und Layout:

Michael Voggenreiter

Bankverbindung:

Sparkasse Fürth, Kto-Nr. 753350, BLZ 76250000

Jäger, Kisten,



kühne Ritter

Archäologische Funde von der
Steinzeit bis zum Mittelalter
aus dem Raum Oberasbach

Ausstellung
des Heimatvereins
Oberasbach e.V. und der
Naturhistorischen
Gesellschaft Nürnberg e.V.
vom 4. November bis
17. Dezember 2006

Oberasbach, Hirtengasse 2a
Öffnungszeiten: Samstags und sonntags 14.00 - 16.00